

Startups unter jüngerer Führung

«Venture»-Initiant Thomas Knecht über Änderungen und Konstanten bei der Förderung von Jungunternehmen

Mit «Venture» wurde vor 13 Jahren der erste grosse Wettbewerb für Startups ins Leben gerufen – Initiant Thomas Knecht spricht über die wachsende Anzahl junger Geschäftsführer, die tiefe Frauenquote und die Rolle des Wettbewerbs im heutigen Umfeld.

Herr Knecht, woran erkennt man einen potenziellen Unternehmer?

Wer ein Unternehmen gründen will, sollte originelle Ideen und vertiefte Kenntnisse in seinem Themengebiet mitbringen. Er oder sie sollte ausserdem über ausgeprägte Flexibilität und hohe Frustrationstoleranz verfügen. Die Erfahrung zeigt, dass es oft nicht die erste Idee ist, die zum Erfolg führt, sondern erst die zweite oder dritte.

In welche Fallen tappen Jungunternehmer gemäss Ihrer Erfahrung oft?

Der Zeitaufwand für die Entwicklung und Umsetzung einer Geschäftsidee wird häufig unterschätzt. Hinzu kommen falsche Entscheide bei der Ergänzung des Teams, aber auch zu hohe oder – gerade in der Schweiz nicht selten – zu geringe Ambitionen. Wenn ich mein Produkt in drei Jahren statt wie die Konkurrenz in einem Jahr lanciere oder es

nur in Solothurn anbiete, obwohl der Markt eigentlich die ganze Schweiz wäre, bin ich schnell weg vom Fenster.

Wer reicht seine Vorschläge bei «Venture» ein, und wie hat sich die Zusammensetzung der Teilnehmer seit der Gründung im Jahr 1998 verändert?

Rund zwei Drittel der Teams haben einen starken Bezug zu einer Hochschule, und die Branchenschwerpunkte liegen im Pharmabereich, in der Bio-



«Das Innovationspotenzial ist noch lange nicht ausgeschöpft.»

Thomas Knecht
Initiant «Venture»

Medizinal- und Materialtechnologie sowie im Software- und Finanzbereich; 30 bis 40 Prozent der Geschäftsideen kommen aus dem Dienstleistungssektor. Daran hat sich wenig geändert. Erstaunlich ist jedoch die Entwicklung bei den Jungen. Der Anteil der Geschäftsführer von Startups im Alter zwischen 20 und 30 Jahren ist in den letzten Jahren von 10 auf über 30 Prozent gestiegen.

Wie erklären Sie sich diese Entwicklung?

Während dem Schritt in die Selbstständigkeit früher meist neben der Ausbildung auch einige Jahre als Angestellter in einem Betrieb vorausgingen, machen sich inzwischen viele bereits während des Studiums Gedanken über die Möglichkeit eines Startups. Hinzu kommt, dass es heute mehr Erfolgsgeschichten, mehr Vorbilder gibt in diesem Bereich.

Wie sieht es beim Wettbewerb «Venture» mit dem Anteil Frauen aus?

Er liegt nach wie vor zwischen 10 und 17 Prozent, eine eher ernüchternde Zahl. Die Anstrengungen für eine Erhöhung – spezielle Seminare, aber auch die Unterstützung durch Unternehmerinnen als Coachs oder Risikokapitalgeber – tragen bis jetzt wenig Früchte. Ich denke, dass für Frauen die Inkaufnahme beruflicher Unsicherheit angesichts der oft ebenfalls präsent Familienfrage besonders schwer wiegt.

Bei der Lancierung war Ihr Wettbewerb fast allein auf weiter Flur – inzwischen gibt es sehr viele Initiativen dieser Art. Welche Rolle spielt «Venture» noch?

Tatsächlich gibt es heute eine beträchtliche Zahl von Wettbewerben für Startups. Und das ist gut so. Viele anerkennen aber in erster Linie bestehende Erfolge und haben nicht wie wir die Mög-

lichkeit, mehrere Dutzend Teams über Monate hinweg intensiv bei der Ausarbeitung einer Idee und eines Businessplans zu begleiten und sie mit möglichen Investoren bekanntzumachen. Deshalb denke ich, dass wir weiterhin einen grossen Beitrag zum Gedeihen des Unternehmertums leisten können. Ausserdem ist das Innovationspotenzial noch lange nicht ausgeschöpft.

Interview: üy.

STARTUP-WETTBEWERB VENTURE

üy. · Zum achten Mal ist am Donnerstag der Startschuss für «Venture» gefallen. Der Businessplan-Wettbewerb wurde 1998 durch die Beratungsfirma McKinsey und die ETH Zürich gegründet, heute ist auch die Förderagentur des Bundes für Innovation KTI dabei. In einer ersten Phase werden die zehn besten Geschäftsideen mit je 2500 Franken prämiert. Einsendeschluss ist der 1. Dezember. In einer zweiten Etappe erarbeiten die Teilnehmer einen Businessplan. Der Hauptgewinner erhält 60 000 Franken für die Umsetzung seiner Idee, die Preissumme beträgt mindestens 125 000 Franken. Aus der Teilnahme an «Venture» entstanden bisher über 200 Startups und 2500 Arbeitsplätze. Mehr Informationen unter www.venture.ch.

IN KÜRZE

Referendum gegen das Spitalgesetz

rsr. · Das Referendum gegen das neue Spitalplanungs- und -finanzierungsgesetz ist zustande gekommen, wie die Gewerkschaft des Personals der öffentlichen Dienste (VPOD) mitteilt. An die Urne kommt nun nicht nur das Gesetz selber, sondern auch ein Gegenvorschlag des VPOD, der das Gesetz um Anforderungen an die Qualifikation des Personals und an die Anstellungsverhältnisse ergänzt. Ausserdem soll über einen weiteren Gegenvorschlag abgestimmt werden, mit dem das Gesetz einen Stützungsfonds für bestandesgefährdete Spitäler enthalten würde. Unabhängig vom Referendum tritt das dringliche Spitalgesetz am 1. Januar 2012 in Kraft.

Durchstart einer A380 in Zürich

asü. · Am Dienstag musste ein Airbus A380 der Singapore Airlines zirka um 8 Uhr bei starkem Nebel den Anflug auf die Piste 14 des Flughafens Zürich abbrechen und durchstarten. Laut einer Mitteilung des Flugsicherungsunternehmens Skyguide sei dies nicht, wie vom «Blick» am Donnerstag vermeldet, auf einen Ausfall des Instrumentenlandesystems zurückzuführen, sondern auf ein noch ungeklärtes bordseitiges Problem. Nach dem Durchstartmanöver entschied die Besatzung, nach Frankfurt auszuweichen. Von dort konnte das Flugzeug dann doch nach Zürich fliegen, wo es etwa um halb zwölf ankam.



Die Wisente fühlen sich in ihrem neuen Lebensraum sichtlich wohl.

ADRIAN BAER / NZZ

Zurück in die Steinzeit

Wildnispark Zürich eröffnet im Langenberg West neue, urtümliche Erlebniswelten

ege. · Schon beim Blick auf die Herde der mächtigen Wisente, die hier am Albishang gemächlich grasen, fühlt man sich um Jahrhunderte zurückversetzt. Die Frage kommt auf, wie es hier wohl ausgesehen hat, als Elche und europäische Bisons noch in dieser Gegend heimisch waren. Im erneuerten und grosszügig erweiterten Langenberg West präsentiert der Wildnispark Zürich Streiflichter aus der Steinzeit und vermittelt mit Erlebniswelten Eindrücke aus der Lebensweise der damaligen Menschen und ihrer Beziehung zur Tier- und Pflanzenwelt.

Feuer und Knochen

An prächtiger Aussichtslage lädt neu die sogenannte Feuerhöhle zum Erproben steinzeitlicher Geselligkeit ein. Holz zum Beleben der Feuerstelle liegt bereit, Spiesse zum Braten der «Beute» finden sich ebenfalls. Die Höhlenzeichnungen aus der Altsteinzeit nimmt man erst richtig wahr, wenn sich das Auge an

das karge Licht in der Höhle angepasst hat. Vor der Höhle beeindruckt Menhire und Dolmen in wohl arrangierter Anordnung durch sakrale Würde.

Was nach Jagd und Mahlzeit übrig bleibt, lässt sich im «Knochenwald» begutachten. Auf dem grosszügigen Platz liegen tierische Schädel, Rippen und Beinknochen herum. Neugierde ist erwünscht; die Knochen sind da zum Anfassen. Mit Hilfe der Informationstafeln lässt sich feststellen, welches Stück man nun in Händen hält, und wer mag, darf einen Knochen auch mitnehmen. Konflikte zwischen Müttern und begeistert sammelnden Kindern sind nicht auszuschliessen. Hunde dürfen auch in den neuen Teil des Wildnisparks nicht mitgebracht werden.

Halbdurchlässige Zäune

Die Erneuerung der Elch-Anlage und die Erweiterung von Langenberg West ist das bisher grösste Gehegeprojekt im Wildnispark Zürich, wie Geschäftsfüh-

rer Christian Stauffer bei der Medienorientierung erklärte. Die weiträumige Anlage soll es ermöglichen, Wildpferde und Wisente gemeinsam grasen zu lassen. Die Zäune gegen aussen sind so konstruiert, dass sie dem Grosswild den Weg in die Freiheit versperren, den kleineren Rehen und Füchsen aber kein Hindernis sind. So können sich die heimischen Tiere nach Belieben im Gehege oder in den umliegenden Wäldern aufhalten.

Die Kosten für die gesamte Anlage belaufen sich auf 4,8 Millionen Franken. An der Finanzierung beteiligt sind der Lotteriefonds des Kantons Zürich, die Stadt Zürich, Coop als Sponsor des Projekts, die Gesellschaft zur Förderung des Langenbergs sowie verschiedene Stiftungen, Firmen und Private. Zur Eröffnung von Langenberg West findet im Langenberg und im Sihlwald ein Fest mit zahlreichen Attraktionen statt.

Wildnispark Zürich, Herbstfest, 2. Oktober 2011, www.wildnispark.ch

Die CVP ist beleidigt

Abschied aus der «Sparallianz»

cn. · Die CVP der Stadt Zürich hat sich jetzt auch offiziell aus der sogenannten «Sparallianz» verabschiedet. Diese hatte den Budgetvorschlag 2011 des Zürcher Stadtrats tel quel zurückgewiesen und einen ausgeglicheneren Voranschlag gefordert. Sie bestand aus SVP, FDP, GLP, CVP und EVP.

In einem Communiqué teilt die CVP zwar die bürgerlichen Bedenken zum Voranschlag 2012 mit seiner erneuten Aufwandsteigerung und dem Stellenwachstum. Von einem bürgerlichen Miteinander verabschiedet sich die Partei aber dezidiert: Die CVP werde sich der Sparkoalition nicht mehr anschliessen, da Gespräche zur neuen Budgetrunde 2012 stattgefunden hätten, «zu welchen die CVP kurzfristig und ohne stichhaltige Begründung wieder eingeladen wurde». Laut Parteipräsident Markus Hungerbühler will die CVP nun Gespräche mit allen Parteien führen. Auslöser des Streites ist das von den Bürgerlichen scharf kritisierte Ausschreiben der CVP, die kurz nach der Annahme des Sparbudgets den vormaligen gestrichenen Planungskredit für das Fussballstadion zurückholte. FDP-Fraktionschef Roger Dognella und SVP-Präsident Roger Liebi reagierten dementsprechend kühl auf den Liebesentzug der CVP: Aus einem Bündnis, dem man nie recht angehört habe, könne man auch nicht ausscheren.

Unterstützung für das Zürcher Berggebiet

Regionalpolitik wird fortgeführt

sho. · Der Regierungsrat zieht eine positive Bilanz aus den ersten Jahren der neuen Regionalpolitik im Zürcher Berggebiet. Das Umsetzungsprogramm in den Bereichen Vermarktung regionaler Spezialitäten, Förderung des Tourismus, Ausschöpfung der natürlichen Ressourcen und Wissensvermittlung wird deshalb weitergeführt, wie er am Donnerstag mitgeteilt hat. Die Regierung bewilligte für die Periode 2012 bis 2015 einen Kantonsbeitrag von 2,97 Mio. Fr.

Früher lief das unter dem Titel Investitionshilfe für Berggebiete (IHG) des Bundes, und die einzige IHG-Region im Kanton war das Zürcher Berggebiet, zu dem 11 Zürcher sowie 2 Thurgauer und 2 St. Galler Gemeinden gehören. Mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) wurde Anfang 2008 daraus die neue Regionalpolitik. Seither bezahlt der Bund nur noch so viel, wie auch der Kanton beizusteuern bereit ist, und das nicht mehr als Kostenbeitrag für Infrastrukturen, sondern nur noch für Projekte. Das sei dem Kanton Zürich entgegengekommen, weil er im Berggebiet schon länger ausschliesslich Projekte unterstützt habe, erklärte auf Anfrage Marco Pezzatti, der stellvertretende Chef des kantonalen Amtes für Landschaft und Natur (ALN). Ursprünglich zählte das Zürcher Berggebiet nicht zu den Fördergebieten der Regionalpolitik, bis der Regierungsrat Ende 2007 in Bern den Antrag stellte.

Die vier Ziele des Programms sind unverändert die Förderung der Freizeitregion Zürcher Berggebiet, die Weiterentwicklung der Marke «natürl» für Oberländer Käse und andere lokale Spezialitäten, die Nutzung der natürlichen Ressourcen Holz und Wasser und die Verbesserung der Wissensvermittlung. Just diese Woche besuchen 21 Studierende der Höheren Fachschule für Tourismus Graubünden das Zürcher Oberland. Das Umsetzungsprogramm 2012–2015 kostet insgesamt 4,25 Mio. Fr. Davon entfallen 2,07 Mio. Fr. auf den Kanton, 1,6 Mio. Fr. auf den Bund, der Rest auf die beteiligten Zürcher Gemeinden und die Kantone St. Gallen und Thurgau. Dazu stellt der Kanton Zürich Darlehen im Umfang von 900 000 Fr. bereit. Die bewilligten 2,97 Mio. Fr. stehen unter dem Vorbehalt, dass der Bund das Umsetzungsprogramm bewilligt.

ANZEIGE

KMU geprüft

in den Nationalrat

Hans Egloff

H. E. V. Kanton Zürich
Präsident

Liste 1

SCHWEIZER QUALITÄT
Die Partei des Mittelstandes

www.Hans-Egloff.ch